

Wenn sich viele Menschen ein Auto teilen

Für die Carsharing-Branche läuft es derzeit rund

Von unserem Redaktionsmitglied
Miriam Steinbach

Karlsruhe. Henning Haessler kommt eigentlich ganz gut ohne ein eigenes Auto aus. „Ich wohne in der Innenstadt und arbeite auch dort“, erzählt der Karlsruher. Die meisten Wege legt er deshalb zu Fuß, mit dem Fahrrad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurück. Nur um seinem Hobby nachgehen zu können, braucht er dann doch ein Auto. „Ich bin Wasserballschiedsrichter und muss abends zu den Spielen nach Freiburg oder Mannheim kommen“, erläutert er. Sich aber nur deshalb ein Auto zu kaufen, kommt für ihn nicht infrage. Stattdessen nutzt er das Angebot von Stadtmobil. Haessler hat sich dort vor zehn Jahren registriert und ist seither begeistert. „Für mich gibt es keine andere Alternative.“

Damit ist Haessler nicht alleine: Für die Carsharing-Branche (siehe auch Stichwort) läuft es derzeit rund. Im Vergleich zum Vorjahr stieg 2010 die Zahl der Teilnehmer um ein Fünftel auf 190 000, teilt der Bundesverband Carsharing mit. An etwa 2 400 Stationen (2009: 2 200) stehen inzwischen 5 000 Fahrzeuge (2009: 4 600). Auf ein Auto kamen im vergangenen Jahr durchschnittlich 38 Kunden. „Das Wort Krise hat im Wortschatz der Branche keinen

Platz“, sagt eine Sprecherin des Verbands. Jedoch: Die Anzahl der Stationen, an denen die Autos stehen können, bleibe hinter dem Bedarf der Kunden zurück. „In dicht bebauten Vierteln der Großstädte wird es für die Betreiber immer schwieriger, neue Flächen für Carsharing-Stationen auf privatem Grund anzumieten“, erläutert die Sprecherin.

Stichwort

Carsharing

Carsharing bedeutet, dass Kraftfahrzeuge organisiert und gemeinschaftlich genutzt werden. Laut dem Bundesverband Carsharing spielt es dabei keine Rolle, in welcher Rechtsform der Anbieter organisiert ist. Diese können beispielsweise GmbHs, AGs oder auch Vereine sein.

Die älteste Carsharing Organisation wurde 1988 in Berlin gegründet. Ihr Name: StattAuto Berlin. Seit 2006 trägt sie den Namen Greenwheels. Insgesamt gibt es heute 110 Carsharing Organisationen in 285 Städten und Gemeinden. Die drei größten Verbände in Deutschland mit mindestens 10 000 Kunden sind Stadtmobil, Cambio Carsharing und eben Greenwheels. Die Deutsche Bahn-Tochter DB Rent GmbH bietet DB Carsharing in rund 100 Städten bundesweit an.

Die Daimler AG startete vor zwei Jahren mit Car2go in Ulm einen Versuch mit 200 smart Fortwo mit Dieselmotor. Die Besonderheit ist, dass die Autos nicht an festgelegten Standorten stationiert sind, sondern innerhalb des Stadtgebiets überall abgestellt werden können. So sind auch Einweg-Fahrten möglich. Ziel ist es, dass jeder Teilnehmer bei Bedarf ein Auto innerhalb von 15 „Geh-Minuten“ erreichen kann. mis

Auch für Stadtmobil in Karlsruhe verlief das vergangene Jahr positiv: „Wir haben 800 Teilnehmer dazugewonnen“, sagt Geschäftsführer Gunnar Petersohn. Somit seien die Stadtmobil-Nutzer in der Fächerstadt auf knapp 7 400 gestiegen. Rund 380 Fahrzeuge stehen nun zwischen Baden-Baden und Bruchsal bereit – vom kleinen, kompakten smart bis zum Transporter. „Unser Angebot nutzen vor allem Menschen im Ballungsgebiet“, erläutert der Geschäftsführer. In ländlichen Gebieten sei es etwas schwieriger. So sei beispielsweise auch der Standort in Gaggenau geschlossen worden. Das liege mit daran, dass Carsharing hauptsächlich als Ergänzung zum öffentlichen Nahverkehr dient. Und der sei in der

Stadt oft besser ausgebaut als im Ländlichen. „Die Gründe, warum Menschen unser Angebot nutzen, können ganz unterschiedlich sein“, sagt Petersohn. Da gebe es Studenten, die umziehen müssen und einen Kleintransporter be-



CARSHARING ist gefragt. Insgesamt 190 000 Teilnehmer nutzten im vergangenen Jahr das Angebot. Bei Stadtmobil in Karlsruhe ist die Nutzeranzahl auf knapp 7 400 gestiegen. Foto: dpa

nötigen, Familien, die einen Mittelklassewagen für den Urlaub möchten oder Senioren, die ein Tagesausflug unternehmen wollen. Laut Experten lohnt sich Carsharing dann als Ersatz für ein eigenes Auto, wenn die jährlich gefahrenen Kilometer und Nutzungszeiten unter der „Rentabilitätsschwelle“ liegen. Diese liegen je nach Anbieter – zwischen 10 000 und 20 000 gefahrenen Kilometer pro Jahr.

Der ADAC Nordbaden aus Karlsruhe hat für einen VW Golf Plus eine Musterrechnung aufgestellt: Wer sich das Auto neu kauft und fünf Jahre mit einer jährlichen Laufleistung von 10 000 Kilometern fährt, würde pro Kilometer 60,2 Cent beziehungsweise im Monat 502 Euro bezahlen. Miteinberechnet wurde in diese Rechnung laut ADAC der Wertverlust, Fixkosten wie Steuer und Versicherung, Benzin sowie auch Werkstattkosten.

„Wer sich für Carsharing interessiert, sollte also in Betracht ziehen, wie sein persönlicher Fahrbedarf ist“, betont Gabriele Beume vom ADAC Nordbaden. Außerdem sollten Interessierte auch auf Vertragsbindungen und Kündi-

gungsfristen achten. „Wichtig ist auch zu wissen, wie es mit dem Versicherungsschutz nach einem Unfall aussieht“, sagt Beume.

Tarifschöpfung Carsharing: Viele Unternehmen verlangen eine Anmeldegebühr, erläutert der Bundesverband. Je nach Anbieter können dazu noch Monatsgebühren, ein variabler Stundenpreis und eine Kilometerpauschale kommen. Wer viel fahre, sollte sich einen Anbieter mit variabler Monatsgebühr suchen, empfehlen die Experten. Denn: Je höher der Monatsbeitrag, desto geringer meist der Stunden- und Kilometerpreis. Für einen eher spontanen Nutzer dagegen eignen sich stattdessen eher ein Anbieter mit niedrigen Registrierungsgebühren, so der Tipp. Keine monatlichen Gebühren verlangt beispielsweise der Carsharing-Anbieter der Deutschen Bahn, DB Carsharing. Insgesamt 2 000 Wagen hat er im Bundesgebiet verteilt. Das Wachstum liege im zweistelligen Bereich, sagt eine Sprecherin. Seit vergangendem Juli gehören auch 50 Elektroautos zum Angebot. Ein weiterer Ausbau sei geplant, so die Sprecherin.